



Suchbild: Die israelische Künstlerin Ilit Azoulay zeigt in ihrer Panoramaansicht – zwei auf mehr als neun Meter – den Umbau eines in den 1960er-Jahren erbauten Sanatoriums in ein Luxushotel. Beim genauen Hinsehen werden Verweise auf die Gefangenschaft israelischer Soldaten sichtbar. Foto: Ilit Azoulay

Irritierende Ansichten

Die Münchner Pinakothek der Moderne zeigt mit „Distant Realities“ künstlerische Fotografie im digitalen Zeitalter

Von Annette Krauß

München (DK) Fotografien sorgen dafür, dass die Welt immer kleiner wird. Millionen von Bildern werden täglich in sozialen Netzwerken hochgeladen, quer über den Erdball kommunizieren Menschen per Foto miteinander. Zugleich machen die digitalen Angebote uns zu Voyeuren – oft ohne dass Täter und Opfer sich ihrer Rolle voll bewusst sind. „Ist Fotografie heute überhaupt noch das, was der Betrachter zu kennen meint und zu sehen glaubt?“ – so die Frage von Inka Graeve Ingelmann, Leiterin der Sammlung „Fotografie und Neue Medien“ an der Pinakothek der Moderne. Antworten darauf sucht ihre Ausstellung „Fotografie heute – Distant Realities“ (ferne Wirklichkeiten).

Gezeigt werden nicht einfach Fotos, Bild für Bild an die Wand

gehängt, sondern Arbeiten, die Fotografien digital verarbeiten, verfremden, kombinieren. Zum Teil sind es vorgefundene Aufnahmen, etwa aus „Google Streetview“, die der Belgier Mishka Henner im Internet sucht. Sein Thema sind Un-Orte wie Straßenkreuzungen, Bushaltestellen oder Straßenböschungen, wo in Italien oder Spanien Prostituierte auf ihre Kunden warten. Sie wurden zufällig aufgenommen, als Google diese Landstriche dokumentierte und ins Netz stellte. Ein Augenblick im Leben dieser Frauen wurde „eingefroren“, weltweit publiziert, und durch den Künstler werden sie zu Dokumenten des Kapitalismus und seiner sozialen Ränder.

Gesellschaftlichen Wandel hält eine wandgroße Fotoarbeit der israelischen Künstlerin Ilit Azoulay fest, indem sie die Verwandlung eines Sanatoriums in



Absurde Orte, zufällige Aufnahmen: Der belgische Künstler Mishka Henner arbeitet mit Bildern, die er im Netz findet, wie hier Aufnahmen eines Online-Kartendienstes. Foto: Mishka Henner

ein Luxushotel als Collage zeigt. Vergangenheit und Gegenwart, sozialer Treffpunkt und Luxusanierung prallen aufeinander, Spiegelungen und Zierrat in den dargestellten Räumen entpuppen sich bei genauem Hinsehen als Anspielungen auf die Gefangenschaft israelischer Soldaten. Um vorgebliche Tatorte geht es dem Ukrainer Mykola Ridnyi, der in seinen Aufnahmen von Straßenszenen Menschen und Orte nachträglich rot markiert, als handelte es sich um Fotos von Überwachungskameras, die potenzielle Attentäter, Opfer und Schauplätze von Verbrechen dokumentieren.

Die weltweite Verunsicherung durch Terror ist ebenfalls ein Thema in den Fotos der Amerikanerin Erin Shirreff, die analoge Aufnahmen des New Yorker UNO-Gebäudes zu Video-Sequenzen zusammen-

setzt. Je nach Belichtung wird die Szene verfremdet, Tageslicht und Wetter scheinen sich zu ändern, zum Schluss leuchtet das Gebäude auf, als sei es Ziel eines Anschlages. Technische Mittel der Verfremdung wählt Inga Kerber aus Leipzig. Sie scannt ihre Fotos, kopiert sie, benutzt unterschiedliches Papier und stellt damit Unschärfen her, sodass der Prozess des Reproduzierens Bestandteil des Bildes selbst wird.

Insgesamt verdeutlichen die fünf Positionen, dass der Betrachter dieser fotografischen Arbeiten in den seltensten Fällen sofort begreift, was er sieht, obwohl vordergründig das Abgebildete gut erkennbar ist. Eine spannende Ausstellung, die als Reihe fortgesetzt werden soll.

Bis 29. Januar, Pinakothek der Moderne, täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr.

Goethe-Institut im Exil

Berlin (dpa) „Goethe-Institut Damaskus im Exil“ – unter diesem Motto startet in Berlin ein zweiwöchiges Veranstaltungsprogramm. Rund 100 syrische und deutsche Künstler setzen sich in 50 Veranstaltungen mit den Themen Heimat, Flucht und Identität auseinander. In einem leer stehenden Ladenlokal in der Nähe des Alexanderplatzes sind Ausstellungen, Konzerte, Workshops, Lesungen, Filme und Diskussionen geplant. „Mit dem symbolischen Ort setzt das Goethe-Institut ein Zeichen für eine Zukunft nach dem Krieg und nimmt einzelne Fäden seiner Arbeit in Syrien wieder auf“, erklärte Johannes Ebert als Generalsekretär der weltweit tätigen Kulturinstitution. 2012 hatte das Institut in Damaskus wegen des Krieges im Land schließen müssen.

Funes-Museum muss schließen

Paris (KNA) Es ist das Aus für das Louis-de-Funes-Museum in dessen einstigem Schloss an der Loire: Die wohl wichtigste Erinnerungsstätte an den französischen Komiker (1914–1983) schließt zum Monatsende ihre Pforten. Grund sind demnach fehlende Geldmittel, um die bislang nur angemietete Orangerie des Schlosses zu kaufen. Ein Schweizer Immobilieninvestor hatte den Mietvertrag nicht verlängert. Die Spendsuche im Internet hatte nur einen Bruchteil der für die Kaufoption nötige Summe erbracht.

Mit den Einnahmen seiner ersten Erfolgsfilme hatte Louis de Funes 1967 den Stammsitz der Familie seiner Ehefrau, einer geborenen de Maupassant, in Le Cellier zurückgekauft. Als Schlossbesitzer engagierte er sich für den Naturschutz, züchtete Rosen und integrierte sich voll in die kleine Dorfgemeinschaft. In seinem Garten erlitt er im Januar 1983 seinen dritten, tödlichen Herzinfarkt. Auf dem Dorffriedhof ist er begraben.

Wortgewaltig

Die Autorin Elfriede Jelinek wird heute 70

Von Matthias Röder

Wien (dpa) Die höchste literarische Auszeichnung hatte sie zutiefst verschreckt. „Ich verspüre eigentlich mehr Verzweiflung als Freude“, sagte Elfriede Jelinek 2004 zur Verleihung des Literaturnobelpreises. Ihre Reaktion war der Rückzug aus der Öffentlichkeit – kaum Interviews, keine Talkshows, kein Platz auf Podien. Auch zum heutigen 70. Geburtstag der scheuen österreichischen Autorin, die in ihrer Heimat lange umstritten und für viele geradezu eine Hassfigur war, ist das nicht anders. Filme, TV-Sendungen, ein Symposium mit dem Titel „Nestbeschmutzerin und Nobelpreisträgerin“ drehen sich um das Werk – aber ohne Auftritt der Frau, die als studierte Organistin die Musik mindestens so liebt wie das Schreiben.

„Sie ist abwesend, aber präsent“, sagt der Leiter des Rowohlt-Theaterverlags, Nils Tabert. Gemeint ist Jelineks Erfolg gerade als Dramatikerin. Vielfach wurde ein Text von ihr zum „Stück des Jahres“ gekürt. Aber bei Weitem nicht alle Theatergänger sind einverstanden mit dem Zynismus der Autorin. Lange hatte die Feministin vor allem mit dem Muff und Mief in Österreich, dem Kapitalismus mit seinen verheerenden Folgen auf die menschlichen Beziehungen und mit der Kälte der Gesellschaft der Alpenrepublik abgerechnet. Sie verabscheut Sport und insbesondere Skifahren – was sie in Österreich nicht populärer macht. Mit ihren Themen habe Jelinek geradezu „seismografische Fähigkeiten“ bewiesen, meint Pia Janke, Leiterin der an der Universität Wien angesie-

delten Forschungsplattform Elfriede Jelinek. Bereits vor der Wirtschaftskrise habe die einst bekennende Kommunistin „Die Kontrakte des Kaufmanns“ und 2013 – lange vor dem Höhepunkt der Flüchtlingswelle – „Die Schutzbefohlenen“ geschrieben.

Die Bücher und Texte sind nichts für Schnell-Leser. Im Zentrum steht immer die Sprache, die Sprachbefragung, die Spracharbeit, die Sprachkritik, nie die Handlung. „Es geht nicht um die äußere Handlung, es geht nicht um das Geschichtenerzählen“, sagt Janke. In langen, oft über Seiten hinweg absatzlosen Textflächen flicht sie verschiedene sprachliche Ebenen ineinander.

Die deutschsprachige Gesamtauflage liegt dem Verlag zufolge bei 1,5 Millionen Exemplaren, sie hat 50 Theaterstücke, 800 Essays, rund ein Dutzend Romane, dazu Drehbücher, Übersetzungen, Lyrik sowie Libretti geschrieben. Bestseller sind der Anti-Porno „Lust“ und der von Oscar-Preisträger Michael Haneke verfilmte Roman „Die Klavierspielerin“.

Und Jelinek, seit 1974 mit einem Informatiker und Filmkomponisten aus Bayern in einer Art „Einzelgänger-Ehe“ verheiratet, hat längst das Internet zu ihrer persönlichen Bühne erkoren.

Ein roter Faden sind die aus Elfriede Jelineks Sicht „allgegenwärtigen männlichen Herrschafts- und Gewaltverhältnisse“ und die große Politik. Sie kann aber auch Leichterer. Im Januar kommt in der Modestadt Düsseldorf ihr neuestes Stück „Das Licht im Kasten“ im Schauspielhaus auf die Bühne. Jelinek ist auch Modedefetischistin. Foto: Stauss/dpa



„Mit ihren Themen hat sie geradezu seismografische Fähigkeiten bewiesen.“

Pia Janke, Universität Wien

Nur das Rotlicht fehlt noch

Das Eintagesfestival „Nürnberg Pop“ ist längst angesagter Szenetreff

Von Nikolas Pelke

Nürnberg (DK) Eine Straße, ein Abend, ein Musikfestival. Die „Nürnberg Pop“ hat sich zu einem angesagten Szenetreff für Freunde der Musik- und Popkultur entwickelt. An einem Tag scheppert es rund um die kleine Klaragasse in der Altstadt. Neben dem letzten Schrei der alternativen Hitlisten treten musikalische Eigengewächse auf den 21 Bühnen der „Nürnberg Pop“ am 29. Oktober auf.

Das Konzept der „Nürnberg Pop“ ist genauso einfach wie verführerisch. Verständlich, dass der maximal komprimierte Partyspaß beim popkulturell anspruchsvollen Hipsterpublikum ankommt wie Pommesschranke nachts um vier. Die drei Macher nutzen den Hype rund um das Eintagesfestival für einen konsequenten Expansionskurs. Dabei wird selbst die Hochkultur nicht verschont.

Die Klaragasse ist dunkel, eng und kurz. Genau der richtige Resonanzkörper also für die popkulturelle Avantgarde. Einmal im Jahr scheppert es noch mehr als sonst. Dann geht sprichwörtlich der Punk ab in allen Ecken in der „Klara“. Mit dem Kosewort hätscheln die Nürnberger die nachgraue Partymeile zwischen Mauthalle und Hallplatz. In der „Klara“ fällt man von einem Klubs in den nächsten. Die an einen asphaltierten Waldweg erinnernde Gasse ist der Spielplatz für den jährlichen Parforceritt durch die Popkultur.

Drei Freunde haben sich das Reeperbahnfestival in Hamburg vor fünf Jahren zum Vorbild genommen und mit ihrer Version des Konzertreignisses eine der derzeit wohl angesagtesten Szene-Veranstaltungen in Nordbayern geschaffen. Das Tagesfestival beginnt in diesem Jahr nicht erst am Abend. Bereits ab 14 Uhr startet „die Pop“ in zwei Plattenläden mit Grattkonzerten. Die Electro-Indie-Band „Kytes“ aus München spielt eine Akustikshow im Vinylshop „Monoton“. Vor dem

Kultimbiss „Wurstdurst“ steigt ab 18 Uhr ein kleines Openair. Ab 19 Uhr geht es dann rund in den 21 Spielstätten. Mit dem Kauf eines Tickets (20 Euro im Vorverkauf) bekommt man „nur“ Zugang zum Festivalgelände rund um die Klaragasse. Darauf weisen Thomas Eckert, David Lohdi und Thomas Wurm mantraartig hin. Denn eine Garantie für ein bestimmtes Konzert ist mit dem Ticket zum Indoor-Festival nicht verbunden. Das gehe aus Kapazitätsgründen nicht, sagen die drei Veranstalter.

Die „Nürnberg Pop“ startet heuer zum ersten Mal bereits acht Tage vorher mit einer Kulturwoche. Mit dem Festival-Ticket können Besucher ab dem 24. Oktober eine Woche vergünstigt Ausstellungen und Museen, Theater und Konzerthallen besuchen. „Popkultur ist nicht nur Musik. Popkultur kann auch Kino oder Museum sein“, erklärt David Lohdi die crosskulturelle Idee dahinter. Kern der „Pop“ bleiben die vielen verschiedenen Bands, die sich an einem Tag die „Klara“ teilen. Die Hälfte der musikalischen Gäste kommen aus Nürnberg. Mit der Formation „Robocop Kraus“ haben die

Veranstalter ein echtes fränkisches Schwergewicht am Popstern an Land gezogen. Als Geheimtipp werden die „Parcels“ aus Australien gehandelt, die ab 22 Uhr auf der Bühne des „Club Stereo“ stehen.

Aus der Hauptstadt reist die nationale Vorzeigeband „Von Wegen Lisbeth“ an. Die musikalische Vielfalt spiegelt sich in der Auswahl der Spielorte wieder. So können die Besucher in diesem Jahr auf der „Nürnberg Pop“ moderne Blasmusik aus Bayern (Impala Ray) im Jeansladen hören oder den Reimen von Rapper „Juse Ju“ im ehemaligen Tabledance-Schuppen „Rosi Schulz“ lauschen. Apropos: Gerne würden die Macher – ganz nach dem Vorbild der Veranstaltung auf der sündigen Meile in Hamburg – mehr Rotlicht ins Festival bringen. Noch zielt sich offensichtlich das älteste Gewerbe, ihre schummrigen Kneipen mit den Künstlern zu teilen. Derweil liebäugeln die Veranstalter bereits damit, das „Nürnberg Pop-Festival“ im nächsten Jahr auf zwei Tage auszuweiten.

Tickets und Details zum umfangreichen Programm gibt es im Internet unter nuernberg-pop.de.



Vorbild Reeperbahnfestival: Thomas Eckert, David Lohdi, Thomas Wurm (von links) haben in der Clarastraße in Nürnberg ihre eigene Version einer Klubmeile geschaffen. In diesem Jahr steigt die Party am 29. Oktober. Außerdem gibt es zuvor eine Kulturwoche. Foto: Pelke